

Neue STOLPERSTEINE für Halle

Weidenplan 7/8

HIER WOHNTE

Wilhelm Willinger

Wilhelm Willinger kam am 29. April 1879 in Myslowitz/Oberschlesien als Sohn des Kaufmanns Meyer (Max) Willinger und seiner Frau Bertha zur Welt.

Am 14. Januar 1911 heiratete der jüdische Dekorateur in Karlsruhe die evangelische Verkäuferin Caroline Sybilla Cäcilie Maria Kronemann, die am 12. Juli 1889 in Frankfurt am Main geboren wurde. Am Tag nach der Hochzeit kam die gemeinsame Tochter Berta zur Welt und wurde am 22. April 1919 in Hannover, wo die Familie nun lebte, getauft.

Nach dem Scheitern der ersten Ehe heiratete Wilhelm Willinger die Hallenserin Erna Helene Kitzel. In Düsseldorf, wo Wilhelm Willinger von 1930 bis 1934 als Chefdekorateur und Kaufmann arbeitete, kam ihr gemeinsamer Sohn Gerhard zur Welt und wurde evangelisch getauft.

Nach einem Arbeitsunfall mit bleibenden Schäden an der linken Hand konnte Wilhelm Willinger seinen Beruf nicht weiter ausüben. Die Familie musste mit seiner Unfallrente auskommen und so zogen sie, wohl aus wirtschaftlichen Gründen, zur Familie von Erna Helene nach Halle. 1935 wohnten sie zunächst in der Albrechtstraße 11, später am Weidenplan 7/8, wo ihnen nur ein kleines Zimmer zur Verfügung stand.

In der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 wurde Wilhelm Willinger in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, konnte aber am 17. Dezember 1938 nach Halle zurückkehren. Bald darauf zog die Familie in die Hindenburgstraße 8 (das Haus wurde bei der Bombardierung Halles zerstört).

Am 28. Januar 1942 wurde Wilhelm Willinger in das Polizeigefängnis in Halle gebracht und am 1. Februar 1943 von dort nach Auschwitz deportiert. Laut Sterbebuch des Konzentrationslagers starb der 63-Jährige am 7. Februar 1943 an „Altersschwäche“.

Erna und Gerhard Willinger überlebten. Nach Kriegsende bat Wilhelm Willingers Sohn Gerhard um Aufnahme in die Jüdische Gemeinde zu Halle. Über das Schicksal von Frau und Tochter aus erster Ehe ist nichts bekannt.



Weidenplan 7, 1985



Heute befindet sich hier ein Parkplatz

Magdeburger Straße 7 (ehemals Hindenburgstraße 34)

HIER WOHNTE

Elli Mark sowie **Hermann Fromme** und seine Frau **Gertrude geb. Michaelis**

Elli Mark wurde am 5. Februar 1878 in Bad Liebenstein als Kind von Raphael und Amalie Mark geboren. Ihr Vater arbeitete viele Jahre als Kultusbeamter (Gemeindediener) der Jüdischen Gemeinde in Halle und so bewohnte die Familie eine Dienstwohnung in der Gottesackerstraße 2. Hier befand sich bis 1937 der 1693 angelegte und 1870 stillgelegte Jüdische Friedhof am Martinsberg/Töpferplan. Nach dem Tod seiner Frau und dem Eintritt ins Rentenalter zog Raphael Mark gemeinsam mit seiner Tochter Elli in die Bernburger Straße 29. Er starb 1926. Elli Mark war aufgrund einer Behinderung erwerbsunfähig. Nach dem Tod ihres Vaters musste sie ihren Lebensunterhalt mit einer kleinen Rente der Jüdischen Gemeinde bestreiten. 1938 zog sie um in die Hindenburgstraße 34 (heute Magdeburger Straße 7).

Im selben Haus wohnte das Ehepaar **Hermann** und **Gertrude Fromme**. Der Kaufmann Hermann Fromme (*22.6.1866 in Detmold) und Gertrude Michaelis (*25.5.1878 in Bleicherode) hatten 1901 geheiratet. In der Hindenburgstraße 34 führten sie das Geschäft „Hermann Fromme & Co. Leinen, Wäsche und Aussteuern“. Nach der Reichspogromnacht 1938 wurde das Paar jedoch enteignet und verlor damit seine Lebensgrundlage.

Um 1941 wurde Elli Mark per Gestapo-Anordnung auf dem Gelände des neuen Jüdischen Friedhofs in der Boelckestraße 24 (heute Dessauer Straße) untergebracht. Die dort befindliche Trauerhalle diente der Gestapo ab 1941 als Sammellager (beschönigend „Alten- und Siechenheim“ genannt) zur Vorbereitung der Deportationen, die ab April 1942 als „Abwanderungen nach Osten“ angekündigt wurden.

Am 1. Juni 1942 nahm in Halle ein Personenzug 3. Klasse die 64-jährige Elli Mark gemeinsam mit 154 weiteren Juden auf und brachte sie über Leipzig und Lublin in das Vernichtungslager Sobibor. Dort wurden sie noch am Tag der Ankunft, dem 3. Juni 1942, mit Gas ermordet. Einen Tag nach der Abreise von Elli Mark wurden die 64-jährige Gertrude Fromme und ihr 75-jähriger Ehemann Hermann tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Todesursache lautete „Selbstmord durch Leuchtgasvergiftung“.

In dem erhaltenen Abschiedsbrief vom 10. April 1942 heißt es:

„Was unserem früheren Dasein Erhebung und Freude gab, ist uns genommen. Die Beschäftigung mit unserm Beruf ist uns unmöglich gemacht, die Wissenschaften, die wir seit unserer Jugend gepflegt haben, können wir nicht weiter pflegen, die Wanderungen in den herrlichen Gebirgen, denen wir unsere schönsten Erlebnisse verdanken, sind uns genommen. Die meisten Menschen die uns und denen wir in treuer Freundschaft verbunden waren, sind von uns geschieden. Unser Pflichten und Ehre und besonders unsere Rechte sind uns geraubt. So hat unser Dasein seinen Wert für uns verloren. Wir haben deshalb den Entschluß seit längerer Zeit gefaßt aus dem Leben zu scheiden. Hart ist uns der Abschied von unseren Freunden. Wir danken ihnen für unsere Freundschaft. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten sie. Mögen sie in Gesundheit ihre Lieben, die sie erwarten, wieder sehen und mit ihnen vereint einen schönen Lebensabend erleben.“



Magdeburger Straße 7



Magdeburger Straße, Blick vom Steintor nach Süden, 1890-1920

(Redaktionsschluss 21.06.2021 / Aktualisierungen auf www.zeit-geschichten.de)

Quellenauswahl:

- Stadtarchiv Halle, insbes. Nachlass Gudrun Goeseke
- Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945)
- Winkelmann, Volkhard und ehemaliges Schülerprojekt "Juden in Halle" des Südstadt-Gymnasiums Halle (Hrsg.): Gedenkbuch für die Toten des Holocaust in Halle
- ITS Digital Archive, Arolsen Archives
- Yad Vashem

Fotos: Stadtarchiv Halle (Saale)

Zeit-Geschichte(n) – Verein für erlebte Geschichte

Große Ulrichstraße 51

06108 Halle / Saale

TEL 0345 / 20360 -40 FAX 41

www.zeit-geschichten.de